
Inhaltsverzeichnis

1. Geschichte des Skibobsports
2. Gerätekunde
3. Quellenverzeichnis

1 Geschichte des Skibobsports

Mit der fahrradähnlichen Konstruktion des Amerikaners John C. Stevens aus Hartford, welche 1892 als `Schneefahrrad` in Amerika patentiert wurde, begann die Entwicklung des Skibobgerätes (Abb. 1). Stevens nahm das Fahrrad als Vorbild, ersetzte das Vorderrad durch eine Schlittenkufe und befestigte beidseits des Hinterrades Stützkufen.

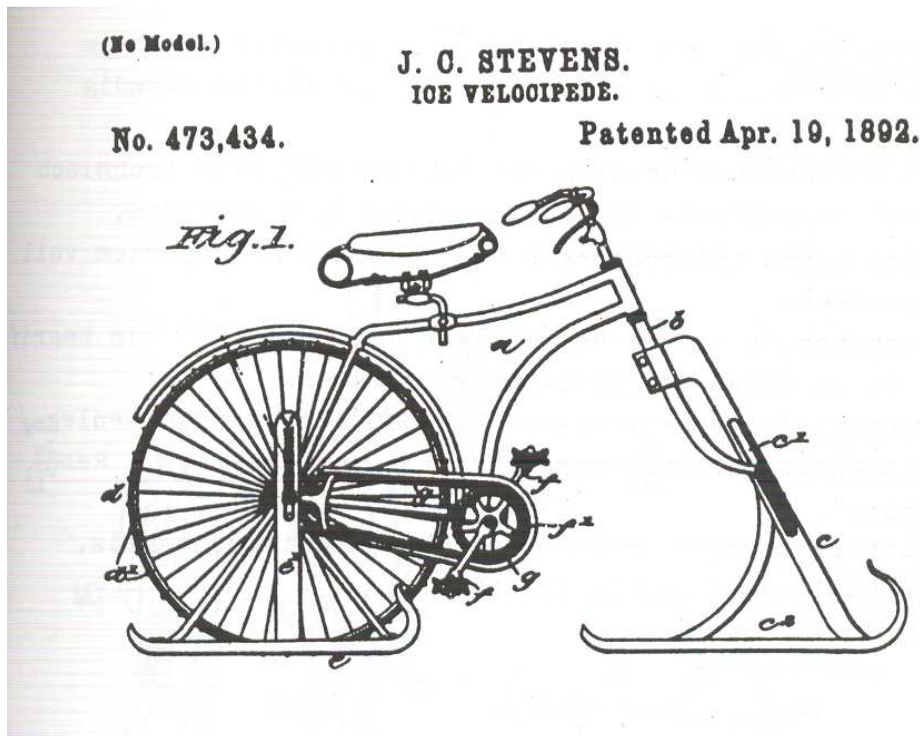


Abb. 1

Ab 1900 kamen schließlich auch in Europa einige interessante Konstruktionen zutage, die alle unter der Bezeichnung des `einspurigen Schlittens` geführt wurden, gefahren mit normalen Schuhen, die auf Fußrastern abgestützt wurden. Ab 1910 machten die Schweizer Erfindungen einen großen Vorstoß mit dem „Schneevelo, Monogleit und Velogemel“.

1911 entwickelte der gehbehinderte Schweizer Wagner und Schreiner Christian Bühlmann aus der Notwendigkeit heraus, auch im Winter mühelos zu seinen Kunden zu kommen ein hölzernes Gestell mit zwei Kufen und vorne einer Lenkstange zum Steuern. Da Schlitten im Grindelwalder Dialekt als `Gemel` bezeichnet wurden, nannten die Einheimischen den Veloschlitten `Velogemel`. Patentiert wurde er unter der Bezeichnung `Einspuriger lenkbarer Sportschlitten`.(Abb. 2,3)



Abb.2

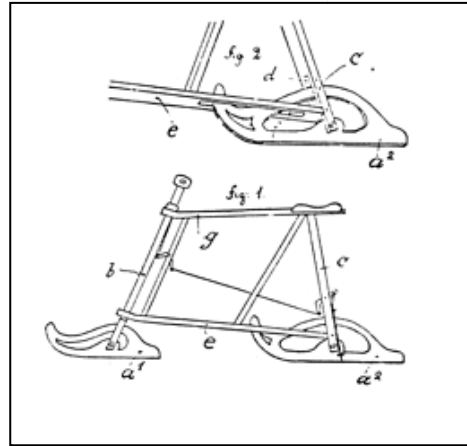


Abb.3

Da die Lenkbarkeit dieser Geräte nur äußerst eingeschränkt gegeben war, ersetzte der Spanier Enrique Nunez de Benitez an seinem Schneevehikel erstmals 1941 die Kufen durch Skier. (Abb.4)



Abb.4

Georg Gfäller jun. aus Kiefersfelden in Bayern, Wagner und Karosseriebaumeister entwickelte aus dem Prototyp von Ernst Reiß-Schmidt 1950 ein Gerät, das aus einem tropfenförmig gebogenen Rahmen mit Stoßdämpfung bestand und das von Insidern das `Gfäller-Ei` genannt wurde. Auch diese Entwicklung sah noch Fußraster vor. Erstmals wurde die Bezeichnung "Skibob" am 25.10.1951 im Handelsregister für Geschäftsbetriebe, Herstellung und Vertrieb von Wintersportgeräten von Georg Gfäller jun. (FISB Präsident 1961-1976) eingetragen. Ab diesem Zeitpunkt wurde das sogenannte Gfäller-Ei serienmäßig in Deutschland produziert (Abb.5,6,7). Der Prototyp wurde aus Holz angefertigt, um ein Jahr darauf in Metallausführung auf den Markt zu kommen.



Abb.5

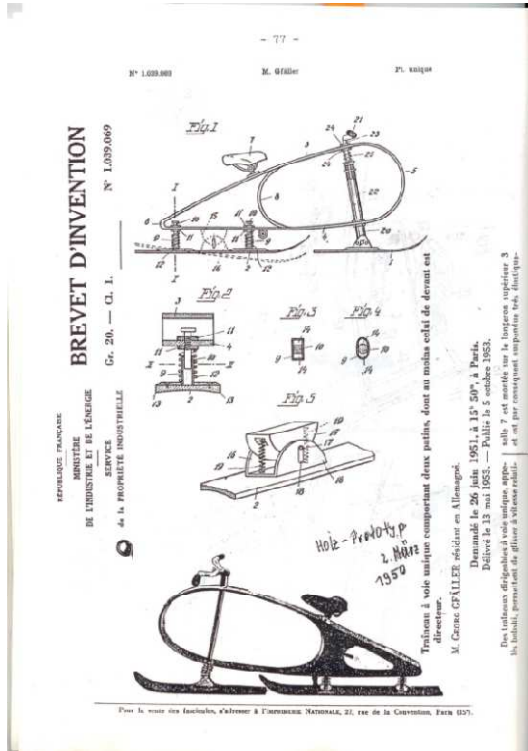


Abb.6 Patenturkunde Gfäller-Ei



Abb.7 Gfäller-Ei in späteren Jahren

Georg Gfäller jun. organisierte mit dem WSV Kiefersfelden am 28. Jänner 1951 das erste Skibob-Rennen der Welt, das ein einschneidendes Ereignis in der Skibobgeschichte darstellt (Abb.8,9)

Sonntag erstes Ski-Bob-Rennen der Welt

Der Wintersportverein Kiefersfelden sieht sich vor eine neuartige Aufgabe gestellt. Er will ein Rennen mit einem Sportgerät durchführen, dessen Fahrer damit noch keine Wettkampf-Erfahrung besitzen. Der Ski-Bob soll damit erstmals in der Öffentlichkeit seine Bewährungsprobe unter den schwersten Bedingungen ablegen. Das Rennen führt

ger des durch mehrere Pflidttore erschwerten Rennens wird als 1. Preis ein „Taifun“ überreicht.

Nachstehend geben wir die Ausschreibung bekannt: Gesamtleitung Fred Steiner und Georg Gfäller, Kiefersfelden. Teilnahmeberechtigt sämtliche Ski-Bob-Fahrer der Type „Taifun“, Meldungen bis 28. Januar 1951, 10 Uhr, an die Gemeinde Kiefersfelden, Tel. Oberaudorf Nr. 9, Nummernverlesung um 12.30 Uhr am Baumgartenhof, Start am Sonntag, 28. 1. 1951, 13 Uhr, Preisverteilung um 15 Uhr im Café Baumgartenhof. Allgemeine Wettkampfbestimmungen finden Anwendung. Eintritt 50 Pfennig.

über eine Distanz von 2000 m, dabei sind etwa 200 m Höhenunterschied zu überwinden. Die Strecke verläuft vom Nußberg am Baumgartenhof vorbei zur Schöffau. Bisher gingen 35 Teilnehmer-Meldungen ein, die Zahl dürfte sich noch erhöhen. Wie wir vom Veranstalter erfahren, haben drei Filmgesellschaften ihr Erscheinen zugesagt und je ein amerikanischer, österreichischer und Schweizer, Bild- und Presse-reporter, ungerechnet die deutschen Berichterstatter. Man rechnet auch mit dem Erscheinen des Rundfunks.

Im Training hat sich der von der Firma Georg Gfäller, Kiefersfelden, hergestellte Ski-Bob „Taifun“ als absolut zuverlässig erwiesen. Dem Sie-

Abb.8



Abb.9 Familienausflug 1950

Fast zur selben Zeit um 1950 kam es in Österreich ebenfalls zu einer zukunftsweisenden Entwicklung durch den Wagnermeister Engelbert Brenter aus Hallein, der mit der Erfindung des sogenannten Sitzskis ein Gerät auf den Markt brachte, das 1952 den Merkmalen des heutigen Skibobs sehr nahe kam. Bahnbrechend war vor allem, dass Engelbert Brenter die Epoche der Fußskier einleitete (Abb.10,11,12).



Abb.10 Sitzski Brenter 1949

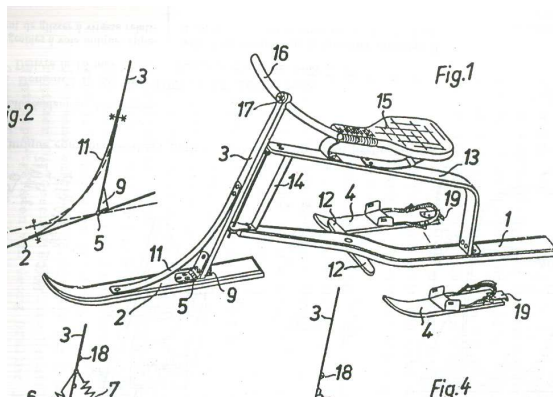


Abb.11 Sitzski Brenter 1952



Abb.12 Sitzski Brenter

Mit der Erfindung der Fußskier oder auch Kurzskier genannt, waren die Weichen für die Schwungtechnik des heutigen Skibobsports gestellt.

1954 gab Georg Gfäller seine Patente frei und ermöglichte so jedermann den Nachbau des Skibobs.

Das Zusammentreffen der beiden Skibobbauer-Familien Gfäller und Brenter führte 1958 dazu, dass der Sitzski in Skibob umgetauft wurde und zu beiden Modellen Fußskier verwendet wurden.

Ferdinand Alexander Porsche entwarf 1970 einen Skibob mit futuristischem Design, den Porsche Arova 212, der clever zerlegbar in jeden 911er Porsche passte. Auf Grund des unverschämt hohen Preises (für heutige Verhältnisse ein Schnäppchen) konnte er sich jedoch nicht durchsetzen (Abb.13,14). <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45225481.html>



Abb.13



Abb.14

Die bekanntesten Skibob-Hersteller bis heute sind bzw. waren Fa. Keeda (D), Fa. Flachsmann (CH), Fa. Stalmach (Ö), Fa. Brenter (Ö), Fa. Sledgehammer (Ö).



Keeda



Flachsmann



Sledgehammer



Stalmach



Brenter

Die Fa. Brenter ließ in den 1980er Jahren die Bezeichnung `Snowbike` als Markennamen für ihre Geräte registrieren.

Eine bedeutende Bereicherung stellt die Weiterentwicklung des Sportgerätes Skibob für Menschen mit besonderen Bedürfnissen dar. Das Therapie-Institut Keil ist schon seit 25 Jahren mit dem adaptierten Skibob vertraut und konnte 2012 zwölf neue, adaptierte Skibobs von der Fa. Stalmach ankaufen. (Abb.14,15)



Abb.14



Abb.15

Chronologie

- 1955 Gründung SBC Tirol
- 1958 Gründung Sektion Skibob Skiclub Hallein
- 1959 Gründung Sektion Skibob Naturfreunde Hofgastein
- 1960 Gründung der Fédération Internationale de Skibob FISB
Präsident Georg Gfäller jun.
- 12.4.1963 Gründung des Österreichischen Skibobverbandes ÖSBV
Präsident Franz Hessenberger
- 1963 1. Europameisterschaft in Cortina d`Ampezzo/I
- 1967 1. Weltmeisterschaft in Bad Hofgastein
- 1971 1. Österr. Staatsmeisterschaften in Hinterstoder
- 1976 1. Weltcup Rennen in Zell am See

Seit 1951 kam es zur Austragung von nationalen und internationalen Skibob-Rennen auf der ganzen Welt. 1973 war Skibob in 25 Nationen vertreten.

Die ausführliche Chronologie ist in der 50 Jahre-Jubiläumsschrift des ÖSBV zu finden.

Skibobkuriositäten aus Amerika



Viele Prominente wie die Beatles erlagen dem Reiz des Skibobfahrens.



2 Gerätekunde



Der Skibob setzt sich aus einem Vorderteil mit dem Lenkski und dem Rahmen bzw. Hinterteil mit dem Laufski zusammen. Vorderteil und Rahmen (Hinterteil) sind über ein Drehgelenk miteinander verbunden. Der Rahmen und der Vorderteil des Gerätes bestehen zumeist aus Metall oder Alu und sind mit je einem Stoßdämpfer versehen. Die Dämpfer sind mit Gas oder Öl gefüllt und in ihrem Härtegrad verstellbar.

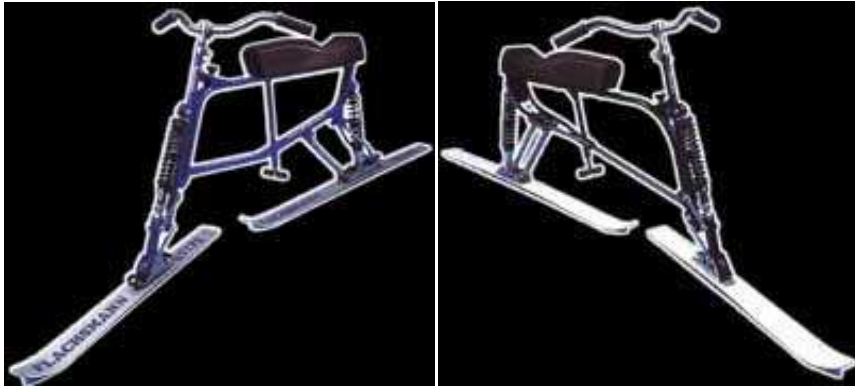


Der Vorderteil ist vom Rahmen zu Transport- und Lagerungszwecken zu trennen und die Skier sind demontierbar. Der Vorderski (Lenkski) ist durch ein nach vorne gerichtetes Gelenkparallelogramm mit der federnd am Vorderski abgestützten Lenksäule verbunden. Der Vorderski bewegt sich bei Einfederung der Gabel in der Fahrtrichtung voraus, was ein sanfteres Überwinden der Unebenheiten zur Folge hat.

Der Lenker ist in Höhe und Neigung verstellbar. Auf dem Rahmen befindet sich die ergonomisch geformte Sitzbank. Auf den Fußskiern sind Plattenbindungen montiert, die auf die Skischuhe geschnallt werden.



Fangriemen schützen vor Verlust und sichern den Bindungsverschluss.



Um eine stabile Führung des Gerätes zu erreichen, ist eine genaue Fluchtung von Lenk- und Laufski erforderlich. Sollte die Skiachse nicht in einer Linie liegen, macht sich dies durch das sogenannte "Schwänzeln" des Laufskis bemerkbar. Die Befestigung des Lenkskis ist mit einem Gummipuffer beweglich gestaltet, während der Laufski eher starr gelagert ist, um guten Bodenkontakt zu erzielen. Auf den Skiern befinden sich je nach Modell unterschiedliche Bindungsplatten, die in die Gegenstücke am Skibob eingerastet und darauf verschraubt werden.



Fußraster dienen zum Abstellen der Fußskier bei längeren Abfahrten.



Der Laufski ist ebenso wie der Lenkski mittels eines Gelenk-Parallelogramms federnd gelagert und weicht nach hinten aus.



Das Sportgerät Skibob zeichnet sich durch besonders vielfältige Konstruktionen aus und stellt daher immer wieder Anreiz und Herausforderung für so manchen Erfindergeist dar. Das Experimentieren und Werken ist ein wesentlicher Bestandteil dieser Sportart.

Skibobskier sind in stark taillierter Form als Carvingski oder mit leichter Taillierung erhältlich, wobei der typische Carvingski durch seine Verbreiterung an der Skischaufel in Kurvenlage Bremswirkung erzeugt, die speziell bei weichem Schnee das gleichmäßige Schwingen erschwert. Für Slalom und Riesentorlauf sind vorne und hinten kurze Skier zu empfehlen, während bei SG und Abfahrt aus Gründen des ruhigeren Fahrverhaltens hinten ein langer Ski montiert werden kann.

Die Pflege von Skilauffläche und Skikanten durch Wachsen und Schleifen ist von außerordentlicher Wichtigkeit, da diese den wesentlichen lastaufnehmenden Teil und die Verbindung zwischen Gerät und Schnee darstellen.

Der Skibob darf laut FISB (Fédération Internationale de Skibob) ein Höchstgewicht von 23 kg plus 2% Toleranz und eine Gesamtlänge von 2,3 m plus 5cm Toleranz nicht überschreiten. Die Länge der Fußskier beträgt 55cm und darf ebenfalls nicht überschritten werden.

Der adaptierte Skibob



3 Quellenverzeichnis

Schiffkorn Hermann, Leitfaden für die staatliche Skiboblehrwarteausbildung 1985

www.google.com/patents

www.szu.at/Skibob-parallelogramm/6/107